

Hrabák, Josef

Die Hauptfragen der Verstheorie

In: Hrabák, Josef. *Polyglotta*. Vyd. 1. Brno: Universita J.E. Purkyně, 1971, pp. 11-15

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/120493>

Access Date: 29. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.



DIE HAUPTFRAGEN DER VERSTHEORIE

Die Verslehre darf nicht nur auf die Beschreibung des Verses und auf die Entwicklung des Verses „an sich“ beschränkt bleiben; mit anderen Worten: die Hauptfrage ist nicht die Beschreibung der Form ohne Berücksichtigung des ~~mitzuteilenden~~ Inhalts, sondern die Frage des Bedeutungsgehalts des Verses. Der Vers ist als ein spezifisches Sprachmittel anzusehen, das einen spezifischen Mitteilungswert besitzt (einen Wert, der der sogenannten „ungebundenen Sprache“ fehlt).

Daraus geht in erster Linie hervor, daß das Verhältnis der Verslehre nicht nur zur Linguistik, sondern namentlich zum Komplex der Literaturwissenschaft neu zu gestalten ist. Atomisierende Tendenzen können in der Literaturwissenschaft äußerst nachteilige Folgen nach sich ziehen. Was die Verswissenschaft anbelangt, so ist heute eine Absorption versologischer Fragen durch die Sprachwissenschaft auffallend; diese Absorption hat jedoch zur Folge, daß Inhalt und Form entzweit, die Poetik als eine Lehre von den „reinen“ literarischen Formen ausgebildet wird und die Versform ohne Berücksichtigung des durch sie mitgeteilten Inhalts untersucht wird. Auf diese Weise geht das Primat des Inhalts bei der literarwissenschaftlichen Untersuchung des Verses verloren, und die Entwicklung der künstlerischen Form erscheint immanent oder wird nur von der sprachlichen Entwicklung her interpretiert.

Bei einseitiger Unterordnung der Verstheorie unter die Linguistik ist es unmöglich zwei Fragen zu lösen, die die ältere Wissenschaft nicht mit genügender Klarheit stellen konnte, die jedoch von grundsätzlicher Bedeutung sind, nämlich: (1) die Frage des Bedeutungswertes des Verses und (2) die Frage seiner Entwicklung im Zusammenhang mit dem Wandel des mitgeteilten Inhalts. Um diese Fragen untersuchen zu können, muß man die Verslehre mit der Literaturgeschichte verknüpfen.

Daraus ergeben sich dann spezifische Anforderungen an die Versgeschichte. Infolge der Verknüpfung mit der Literaturgeschichte wird die Frage der Versformentwicklung nicht eliminiert, sondern muß anders gestellt werden. Im Wesentlichen wird es um drei Fragen gehen: (1) Wie und wann veränderten sich die Formen? (2) Wie, wann und warum veränderte sich ihre Hierarchie? (3) Wie gestaltet sich die Beziehung zwischen Vers und Prosa?

Die Verschiebung des Interesses in Richtung auf die Bedeutung ist auch für die Auswahl der Fakten zur Versgeschichte bestimmend. Es geht nicht darum, ein „erschöpfendes Bild“ und einen Katalog aller bestehenden Formen darzubieten,

sondern um eine Auswahl typischer Erscheinungen. Der Stoff wird dadurch allerdings im Vergleich zu älteren Gewohnheiten eingeengt, doch seine Behandlung andererseits vertieft. Das Endziel soll keine vollständige Geschichte sämtlicher Formen sein, sondern die Geschichte der Formen, die vom Standpunkt der künstlerischen Darstellung aus wichtig sind. Die Entwicklungslinie wird danach zu führen sein, wie die Formen bei der künstlerischen Darstellung aufgetreten sind und in welchem Zusammenhang sie mit der fortschrittlichen Linie der literarischen Entwicklung stehen. Ausgangspunkt der Stoffsauswahl muß die literarhistorische Bewertung der einzelnen Denkmäler werden, so daß man von der literarischen Bedeutung der Texte her zum Studium ihrer Form übergehen wird.

Wenn wir die Versentwicklung im Zusammenhang mit der gesamten literarischen Entwicklung untersuchen, müssen wir auch den Zusammenhang des Verses mit den einzelnen literarischen Gattungen in Betracht ziehen.

Die literarischen Gattungen sind historisch entstandene Kategorien. Bei ihrer Bestimmung sind nicht nur die objektiven formellen Wesenszüge der Gattungen zu berücksichtigen, sondern auch die subjektive Wahrnehmung dieser Züge. — In unserem heutigen Bewußtsein treten morphologische Eigentümlichkeiten in den Vordergrund und drängen so die inhaltlichen Eigentümlichkeiten in den Hintergrund, die jedoch die morphologischen Eigentümlichkeiten bedingen. Die literarische Gattung ist die in einer bestimmten Periode für einen bestimmten Inhalt als optimal empfundene Form. Das Genre-Bewußtsein bildet sich aus der Schriftstellerpraxis heraus, die für bestimmte Inhalte optimale morphologische Vorgänge gestaltet. Zu diesen morphologischen Eigentümlichkeiten gehören auch die sprachlichen Merkmale, also auch die Anwendung des Verses. (Die literarische Gattung — das Genre — ist jedoch für einen bestimmten Inhalt nicht absolut verbindlich: es handelt sich lediglich um die optimale Form, beziehungsweise um die Form, die in der gegebenen Zeit als optimal empfunden wird.) Die literarische Gattung entwickelt sich, und folglich verändern sich auch seine sprachlichen Ausdruckskonventionen.¹⁾ Dies ist von besonderer Wichtigkeit für die Beziehung des Verses zu den literarischen Gattungen.

Die Anwendung des Verses in bestimmten literarischen Gattungen hängt mit den spezifischen kommunikativen Fähigkeiten des Verses zusammen; es handelt sich um die Fähigkeiten, die der Vers als ein Plus im Vergleich zur Prosa aufweist. Vom Standpunkt entwickelter und stabilisierter Gattungen kann man von Konventionen sprechen, doch ursprünglich war für die Verknüpfung einer literarischen Gattung mit dem Vers und mit der bestimmenden Versform der Bedeutungswert entscheidend. Am auffälligsten tritt dieses bei der Lyrik in Erscheinung, wo die speziellen Möglichkeiten des Verses dazu benutzt werden, die Subjektivität auszudrücken. Der Vers erscheint als sprachlicher Subcode, der die subjektive Bewertung der mitgeteilten Wirklichkeit zum Ausdruck bringt.

Mit dieser Tatsache ist ein weiteres Problem verbunden: Wie gestaltet sich die Beziehung zwischen Vers und Prosa? Prosa und Vers sind die beiden grundlegenden Ausdrucksformen der literarischen Äußerung. Prosa ist die merkmallose und Vers ist die merkmalhafte Form. Sein Merkmal ist eine bestimmte „Gebundenheit“, das heißt im Vers steht eine bestimmte Norm (die für Prosa unverbindlich ist) über der gemeinsprachlichen Norm. Zwischen Vers und Prosa

¹⁾ [Cf. die Studie *Co jest to gatunek literacki* (S. 75)].

existiert von der formalen Seite her eine bestimmte Wechselbeziehung, und beide diese Ausdrucksformen beeinflussen einander. Einerseits nähert sich der Vers der Prosa (oder umgekehrt) — die wechselseitige Distanz wird geringer, andererseits rückt die Prosa möglichst weit vom Vers ab. Im ersten Fall spricht man entweder von einer Prosaisierung des Verses oder von rhythmisierter Prosa. Was das wechselseitige Auseinanderrücken von Vers und Prosa von der formalen Seite her anbelangt, ist auch hierin ein Phänomen der Wechselbeziehung beider grundlegenden Formen der literarischen Äußerung zu sehen. Es ist die Folge des Strebens, scharf ausgeprägte („reine“) Formen zu erreichen.

Das Maß des wechselseitigen Einflusses des Verses auf die Prosa (und umgekehrt) ist in der historischen Entwicklung nicht immer gleich; bald wird diese Beeinflussung stärker, bald schwächer, doch liegen wechselseitige Beziehungen immer vor. Dabei handelt es sich nicht um eine mechanische immanente Entwicklung. Der Wandel hinsichtlich der Beziehung des Verses zur Prosa ist durch eine Verschiebung in der Hierarchie der literarischen Gattungen bedingt (und diese ist wiederum die Folge des Inhalts der Literatur, die den **Wandel der gesellschaftlichen Wirklichkeit widerspiegelt**).

Der prosaisierte Vers kann oft weniger für die „gebundene“ Sprache typische Elemente beinhalten als die rhythmische Prosa (und umgekehrt). Die Grenze zwischen Vers und Prosa verläuft auch in diesen Fällen scharf, aber sie läßt sich nicht allein durch „objektive“ Analyse einer auf mathematischer Basis beruhenden Summe von rhythmogenen Elementen ermitteln; bei ihrer Bestimmung müssen wir von der subjektiven Auffassung des untersuchten Gebildes ausgehen. Diese Auffassung bringt man heutzutage graphisch zum Ausdruck (die Prosa wird in continuo geschrieben). In alter Zeit können wir zwar in Verlegenheit geraten, ob es sich zum Beispiel um gereimte Prosa oder um Verse mit unregelmäßiger Silbenzahl handelte, doch wurde dieselbe sprachliche Form immer einheitlich aufgefaßt; von einer „Übergangsform“²⁾ kann man nicht vom synchronischen, sondern vom entwicklungsmäßigen Standpunkt her sprechen: das ist die Form der Prosa, die einige typische Elemente der Versform in sich aufnimmt. Von einer „Übergangsform“ sprechen wir also deshalb, weil Vers und Prosa als zwei Ausdrucksformen einander beeinflussen. Diese Beeinflussung ist allerdings beiderseitig; ebenso wie die Prosa einige für den Vers typische Elemente aufnimmt, kann sich der Vers prosaisieren. Die Grenze zwischen Vers und Prosa bleibt jedoch nach wie vor scharf, denn ohne sie verlöre die Einführung rhythmischer Elemente in die Prosa ebenso wie die Prosaisierung des Verses ihren Sinn. Die wechselseitige Beeinflussung von Prosa und Vers wurzelt in der künstlerischen Abbildung der Wirklichkeit und ist nur deshalb möglich, weil Vers und Prosa als zwei entgegengesetzte Systeme empfunden werden, die einen **spezifischen Bedeutungswert** haben; ihre wechselseitige Beeinflussung ist nur dann **möglich**, wenn der zwischen ihnen bestehende Widerspruch im Bewußtsein der **Gesellschaft ausgeprägt** ist, an die sich die Literatur wendet.

Das subjektive Moment macht sich auch bei der Grenzziehung zwischen den einzelnen verschiedenen Versgebilden geltend. Zwischen den einzelnen Verstypen und Versformen bemerkt man einen scheinbar unmerklichen Übergang; ein solcher Übergang besteht z. B. zwischen dem „syllabischen“ und „asyllabischen“,

²⁾ [Cf. die Studie *Remarques sur les corrélations entre le vers et la prose, surtout sur les soi-disant formes de transition* (S. 16)].

sowie zwischen dem „syllabischen“ und „syllabotonischen“ Vers. (Ich spreche nur über Versformen, die in der tschechischen Literatur häufig sind.) Auf dem Gebiet der einzelnen Versformen gestaltet sich das Problem der Beziehungen unter den einzelnen Versgebilden schwieriger, als es bei der Beziehung zwischen Vers und Prosa der Fall war, und zwar deswegen, weil die Grenze zwischen Vers und Prosa (zumindest in der neuen Literatur) in der Regel graphisch dargestellt wird, nicht aber die Grenze zwischen den Versgebilden.

Die bewegliche Grenze zwischen einzelnen Verstypen kann man in der tschechischen Literatur sehr instruktiv an der Beziehung von zwei Paaren der Verstypen darlegen — des rein syllabischen zu dem syllabotonischen Vers und des Verses mit fester Silbenzahl zu dem asyllabischen Vers (das heißt zu dem Vers mit unregelmäßiger Silbenzahl). Ein Leser, der an syllabotonischen Vers mit Abweichungen von der regelmäßigen Distribution der Wortakzente gewöhnt ist, wird im Einklang mit seinen rhythmischen Gewohnheiten den rein syllabischen Vers als einen syllabotonischen Vers (mit Abweichungen von der regelmäßigen Verteilung der Wortakzente) wahrnehmen. Die mathematische Feststellung der Verteilung der Akzente kann also nicht allein entscheidend sein, um beurteilen zu können, ob es sich um einen rein syllabischen oder einen syllabotonischen Vers handelt. (Analog verhält es sich mit dem asyllabischen Vers in Beziehung zu dem Vers mit fester Silbenzahl.) Ich vertrete die Auffassung, daß die mathematische Bestimmung der Grenze zwischen den einzelnen Verstypen und den Versformen ebensowenig möglich ist, wie die mathematische Bestimmung der Grenze zwischen Vers und Prosa.

Eine Sonderfrage stellt das Aufkommen neuer Versformen dar. Meines Erachtens entsteht ein neues Versgebilde oft aus stilistischen Varianten. Auch der Rhythmus hat einen bestimmten Stil: innerhalb eines Systems gibt es einige Varianten, die toleriert werden — und ein neues Versgebilde entspringt aus den stilistischen Varianten dadurch, daß sie systemhaft werden. Aber die neue Qualität entsteht aus stilistischen Varianten erst dann, wenn ihre Umbewertung eintritt, das heißt wenn diese Varianten beginnen subjektiv als Träger der neuen Qualität empfunden zu werden. Die Grenze zwischen alter und neuer Qualität ist darum nicht mathematisch durch die Zahl bestimmter Elemente gegeben, sondern durch ihre subjektive Bewertung; in einem Falle geht es um Varianten (oder um „Fehler“), in dem anderen werden sie als das Merkmal einer neuen Qualität empfunden. Darum muß jede Versform in einem breiten Kontext studiert werden.

1964

Hlavní otázky teorie verše

Verš je jazykový útvar tvořící v souboru výrazových forem literatury formu příznakovou, protože má proti „nevázané řeči“ specifickou sdělovací potenci. Z toho důvodu se nesmí teorie verše spokojovat s pouhým popisem „čistě“ veršové formy a jejího vývoje, ale musí brát vřdycky v úvahu obsah sdělovaný veršovanými projevy.

Jestliže chceme tento postulát splnit, je třeba opřít studium verše nejen o lingvistiku, nýbrž i o literární vědu. To platí stejně pro popis statický (zkoumání významové hodnoty jednotlivých veršových útvarů), jako pro studium vývoje verše (zkoumání změn veršových forem v souvislosti se změnami obsahovými). Z toho hlediska se rýsují pro dějiny verše tři okruhy otázek: 1. Jak, kdy a proč se měnily veršové formy; 2. jak, kdy a proč se měnila jejich hierarchie; 3. jak se utvářel v jednotlivých obdobích literárního vývoje vztah verše k próze a jaké to mělo důsledky pro významovou potenci verše.

Když přiblížíme teorii a historii verše k literární historii, vyplyne z toho i určité zúžení materiálové; nebude totiž nutno studovat všechny existující veršové formy, ale bude možno omezit se jen na zkoumání oněch forem, jimiž byla napsána díla významná pro literární vývoj. Na druhé straně však dochází k rozšíření problematiky, protože ze spojení versologie s literární vědou vyplývá potřeba všimnout si vztahu veršových forem k jednotlivým literárním žánrům, a to stejně z hlediska synchronního jako z hlediska diachronního.

Dalším problémem je vztah verše k próze a naopak (prozaizace verše a pronikání prvků typických pro „vázanou řeč“ do prózy). Při řešení této otázky — at už jde o hledisko synchronické nebo diachronické — je třeba mít na paměti, že se hranice mezi veršem a prózou nedá určit matematicky, nýbrž že musíme vycházet ze subjektivního hodnocení daných útvarů, tj. z hlediska konzumentů literárních děl. Z hlediska objektivního popisu existuje mezi veršem a prózou povolný přechod, ale z hlediska subjektivního vnímání existuje ostrá hranice. Totéž platí i pro určení hranic mezi jednotlivými veršovými útvary. Nová kvalita vzniká obvykle v podobě stylistických variantů uvnitř tradiční veršové formy, a abychom ji mohli odhalit, je nutno studovat každou literární formu v co nejširším kontextu.

Основные вопросы теории стиха

Стих является языковым образованием, представляющим признаковую форму в комплексе выразительных форм литературы, так как он обладает, по сравнению с прозаической речью, специфической потенцией сообщения. Ввиду этого теория стиха не может удовлетворяться одним только описанием „чистой“ стиховой формы и ее эволюции, — она должна всегда учитывать содержание, сообщаемое стихотворными выражениями.

Желая удовлетворить этому требованию, необходимо опереться при изучении стиха не только на лингвистику, но и на литературоведение. Это относится равным образом как к статическому описанию (изучение смыслового значения отдельных стиховых образований), так и к исследованию эволюции стиха (изучение изменений стиховых форм в связи с изменениями содержания). С этой точки зрения перед историками стиха встают три группы вопросов: 1. как, когда и почему изменялись стиховые формы; 2. как, когда и почему изменялась их иерархия; 3. как формировалось в отдельных периодах развития литературы отношение стиха к прозе и какое это имело влияние на смысловую потенцию стиха.

Сближение теории и истории стиха с историей литературы приведет также к определенному ограничению материала, подлежащего изучению. Отпадет необходимость изучать все существующие стиховые формы и можно будет ограничиться лишь исследованием тех форм, которыми были написаны произведения, имеющие значение для литературного развития. Однако, с другой стороны, произойдет расширение проблематики, так как из объединения науки о стихосложении с литературоведением вытекает необходимость изучать отношение стиховых форм к отдельным литературным жанрам, равным образом как с точки зрения синхронической, так и диакронической.

Другой проблемой является отношение стиха к прозе и наоборот (прозаизация — переход стиха в прозу и проникновение элементов, типичных для стихотворной речи, в прозу). При решении этого вопроса — безразлично с точки ли зрения синхронического или диакронического метода — необходимо будет помнить, что разграничение между стихом и прозой нельзя установить математически, а надо исходить из субъективной точки зрения в оценке данных образований, т. е. с точки зрения потребителей литературных произведений. С точки зрения объективного описания между стихом и прозой существует постепенный переход, но с точки зрения субъективного восприятия граница между стихом и прозой является резкой. То же самое относится и к определению границы между отдельными стиховыми образованиями. Новое значение возникает обычно в форме стилистических вариантов внутри традиционной стиховой формы. Чтобы открыть его, необходимо изучить каждую литературную форму в наиболее широком контексте.